Vorlage Stadtparlament vom 5. Juli 2016 Nr. 4526

152.15.12 Stadtparlament: Interpellation

Interpellation Veronika Meyer: "Familienfreundlichkeit im Quartier Tschudiwies ab 2017"; schriftlich

Veronika Meyer sowie 41 mitunterzeichnende Mitglieder des Stadtparlaments reichten am 23. Mai 2016 die beiliegende Interpellation "Familienfreundlichkeit im Quartier Tschudiwies" ein. Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

1 Ausgangslage, Quartierbild

Das Quartier Tschudiwies / Ruhberg, in dessen Zentrum sich das Schulhaus Tschudiwies befindet, wurde als Arbeiter- und Angestellten-Wohnquartier zur Zeit der Stickereiblüte erbaut. Es erscheint als homogenes Wohngebiet. Die Einheitlichkeit bezüglich Dichte, Bild und Alter der Bauten und die ruhige Strassenführung verleihen dem Quartier zusammen mit der weitgehend erhaltenen, zeittypischen Freiraumgestaltung (Vorgärten, Stützmauern und Zäune entlang Strassen) einen urbanen Charakter (westlicher Teil klassiert als „Gebiet mit besonderem baulichen Erscheinungsbild“ gemäss Bauordnung Art. 50, Erscheinungsbild (EB) 16 Ruhberg). Das relativ dichte, als Tempo-30-Zone ausgestaltete Strassennetz mit zahlreichen Einbahnstrassenregelungen stellt zusammen mit mehreren Treppenanlagen ein engmaschiges und sicheres Fusswegnetz dar. Das Quartier bildet eines der am Bernegghang gelegenen Pendants zum locker bebauten und grün durchzogenen Rosenberghang.

Im Richtplan der Stadt St.Gallen von 2012 werden die bestehenden Strukturen respektiert. Es sind keine Veränderungspotenziale bezüglich Umstrukturierung oder Verdichtung eruiert worden. Diese Sicht wird weiterhin unterstützt, das Quartier kann als baulich stabil bezeichnet werden, und die Liegenschaften erscheinen als gut unterhalten.

Gemäss Strukturatlas[1] gehört der Rayon zwischen Schulhaus, Oberstrasse und Teufener Strasse mit bis zu 189 Einwohnerinnen und Einwohner je Hektare zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Stadt. Eine ähnliche Dichte bei vergleichbaren städtebaulichen Strukturen lässt sich beispielweise im Krontal und im Linsebühl finden. Höhere Dichten weist einzig die Lachen auf.

Ausserhalb des Schulareals Tschudiwies sucht man zwischen Teufener Strasse und Oberstrasse mit Ausnahme des Melonenpärklis vergeblich öffentlich zugängliche Grün- und sonstige Aufenthaltsflächen, die von der Bevölkerung vielfältig genutzt werden könnten. Das grüne Zentrum des Gebiets wird vom Areal des ehemaligen „Melonenhofs" gebildet, dessen streng klassizistisches Hauptgebäude (Oberstrasse 49) im Schutzinventar aufgenommen ist. Es wird mitsamt seiner nahen Umgebung von der Kindertagesstätte Triptrap (1[2]) genutzt. Der Quartierkindergarten (2) befindet sich auf der nördlichen Seite der Oberstrasse an der Schlosserstrasse 22 an eher inselartiger Lage; ihm steht aber der nordwestliche Parkteil des Melonenhofs (Melonenpärkli) als Spielplatz zur Verfügung. Dieser eingezäunte kleine Park steht grundsätzlich dem ganzen Quartier zur Verfügung, so zum Beispiel auch für Quartiervereinsanlässe und für den Kindertreff Zentrum. Das Schulhauses Tschudiwies (3) wurde in den 1950er-Jahren auf dem südlichen, höher gelegenen Teil der Gutsanlage errichtet.

Die dichte Hangbebauung am Ruhberg hat seit der Erstellung wenig Veränderung erfahren, innerhalb der kleinteiligen Parzellierungen lassen sich keine oder nur vereinzelt grossflächigere, den heutigen Wohnbedürfnissen entsprechende Neubauten realisieren. Als Folge dieser Ausgangslage soll günstiger Wohnraum erhalten bleiben, in dem auch städtische Nutzungen wie diejenige des an der Tschudistrasse 31 untergebrachten städtischen Kindertreffs Zentrum (offene Arbeit mit Kindern) (4) möglich sind. Ausserhalb des Wohngebiets, an der Oberstrasse 14 ist momentan die städtische Tagesbetreuung FSA+ (5) untergebracht. Diese disloziert nach dessen Fertigstellung in das Schulhaus St.Leonhard. Seit Juni 2016 befindet sich die privat geführte Spiki-Spielgruppe St.Leonhard-Tschudiwies (6) nicht mehr an der Oberstrasse 14, sondern ist an die Paradiesstrasse 7 umgezogen. Aus Sicht der örtlichen Verteilung von Spielgruppenstandorten ist dies suboptimal, da nördlich der Bahngeleise eine weitere Spielgruppe situiert ist. Ob in Zukunft wiederum ein SpiKi-Standort im Quartier Tschudiwies möglich sein wird, ist abhängig von allfälligen Nutzungsmöglichkeiten von Räumlichkeiten, welche einerseits für einen Spielgruppenbetrieb geeignet und andererseits finanzierbar sind.

Das Quartier erscheint sowohl hinsichtlich der Versorgung mit familienergänzenden Strukturen als auch bezüglich des Wohnumfelds als familienfreundlich. Das weitgehende Fehlen

[1] Stadtplan Stadt St.Gallen, Juni 2016
[2] Nummerierung gemäss Liste der Interpellantin

einer Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs wird durch die Nähe zur Innenstadt und die gute Anbindung mit dem öffentlichen Verkehr wettgemacht.

2 Beantwortung der Fragen

Frage 1: Welche Vorstellungen hat der Stadtrat für die Entwicklung des Quartiers Tschudiwies? Welche Rolle spielt das Schulhaus Tschudiwies bei diesen Überlegungen?

Die grossen Entwicklungstrends wie demografischer Wandel, veränderte Wirtschaftslage, technologische Entwicklung und steigende Mobilität werden sich im Tschudiwies- / Ruhbergquartier weiter bemerkbar machen, wie auch die Entwicklung zu einer vielfältigen und individualisierten städtischen Gesellschaft. Ein ebenfalls feststellbarer Trend, der als Gegenbewegung zu den erwähnten Strömungen zu werten ist, ist das Empfinden und Wertschätzen von lokalen Identitäten. Nicht zuletzt deshalb wird ein gewachsenes Wohnquartier wie das Tschudiwies / Ruhberg als wertvoller und erhaltenswerter Beitrag an das städtische Gesamtgefüge empfunden.

Zur Ermittlung der statistischen Daten wird auf den Perimeter des Schulzählkreises 608[3] abgestützt. Unter den verschiedenen bestehenden Zählkreisen innerhalb der Stadt St.Gallen mit unterschiedlichsten Abgrenzungen scheint bei dieser Fragestellung der Schulzählkreis am aussagekräftigsten. Er umfasst im Wesentlichen das Wohnquartier Tschudiwies / Ruhberg. Im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Quartiere nach der vollendeten Überbauung der Ruckhalde wird der Schulkreis 504 Kreuzbühl herangezogen, der einen relativ hohen Anteil an neueren Wohnsiedlungen aufweist und bezüglich Infrastrukturversorgung etwa vergleichbar ist.

Alter der Bewohnenden	608 Tschudiwies	504 Kreuzbühl	Stadt
0-19 Jahre[4]	15 %	20 %	17 %
20-64 Jahre[5]	74 %	65 %	66 %
65+ Jahre[6]	11 %	15 %	17 %
18-39 Jahre	*46 %*	*32 %*	*38 %*
Eintritte 1. Primarklasse 2015/16	13 (langjähr. Mittel)	27 (eher viele)	
Total Einwohnende	1‘828	1‘905	79‘316

[3] Datenstand Mai 2016, Schulquartier St.Leonhard / Tschudiwies
[4] Altersgliederung gem. den Quartierportraits des Amts für Gesellschaftsfragen
[5] dito
[6] dito

Die 18- bis 39jährigen Personen sind im Schulzählkreis mit einem überdurchschnittlichen Anteil vertreten, dies erstaunt angesichts der Quartierstruktur mit eher kleinflächigen Wohnungen nicht. Von den 1'828 Einwohnenden besitzen 1'125 die Schweizer Staatsbürgerschaft (62 %), was einen tieferen Wert als das gesamtstädtische Mittel (70 %) darstellt.

Das Quartier kann auf Grund der Datenlage sowie seiner Erscheinung als sehr dichtes, strukturell stabiles und entsprechend seinem vielfältigen Wohnungsangebot gut durchmischtes Wohngebiet[7] beurteilt werden. Aus Sicht Stadtentwicklung besteht keine Notwendigkeit für eine weitere Verdichtung, da sich die Bebauungs- wie die Nutzungsdichte schon auf einem innerstädtischen Level bewegen. Das Engagement der Quartiervereinsmitglieder und einzelnen Hausgemeinschaften (z.B. Genossenschaft Solinsieme) wie auch das Quartiererscheinungsbild zeugen von einer hohen Identifikation mit dem Wohnumfeld. Der Stadtrat sieht deshalb stadtplanerisch keinen Bedarf für behördlich gesteuerte Veränderungen. Die Grünfläche des Areals des Schulhauses Tschudiwies wird als die grüne Lunge des Quartiers wahrgenommen und soll deshalb der Öffentlichkeit erhalten bleiben.

Frage 2: Was bedeutet es, wenn das Quartierschulhaus Tschudiwies als wesentlicher Bestandteil des heutigen Gefüges der Familienstrukturen a) von der Stadt umgenutzt, b) verkauft, c) für die Bevölkerung vor Ort weiter betrieben wird, dies unter den Aspekten von Familienfreundlichkeit, Stadtentwicklung, Schulentwicklung, gesellschaftlicher Entwicklung, Standortförderung und Sicherheit?

a) Umnutzung durch die Stadt

Es dürfte unbestritten sein, dass ein Schulhaus insbesondere dann als besonders familienfreundlich beurteilt wird, wenn es in unmittelbarer Nähe des Wohnorts liegt. Familienfreundlich deshalb, weil die Schulwege zu einem so gelegenen Schulhaus in der Regel kurz und sicher sind, und weil es samt seinen Aussenanlagen verschiedene weitere Quartierfunktionen zu erfüllen vermag. Vor diesem Hintergrund ist das Schulhaus Tschudiwies zweifellos familienfreundlich. Es vermag aber aufgrund seiner Kapazität für nur sechs Klassen keine optimalen Bedingungen zu bieten, sei dies im Bereiche der Schulentwicklung, sei dies in Bezug auf bestmögliche gesamtstädtische Schulraumnutzung.

Ob deshalb das Schulhaus Tschudiwies auch künftig weiter als solches betrieben wird, ist zurzeit in Prüfung. Im Bericht zum hängigen Postulat „Planung und Ausbau der FSA+ Angebote" wird die Klassenplanung für die Primar- und die Oberstufe dargelegt werden. Basierend auf der Entwicklung der gesamtstädtischen Schüler/innenzahlen bis ins Schuljahr 2022/23 (Prognose Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen) werden pro Einzugsgebiet

[7] Siehe auch Quartiernachrichten „St.Galler Quartierverein Tschudiwies – Centrum", Ausgabe Frühling 2016

die Anzahl Klassen, die verfügbaren Raumkapazitäten und der künftige Raumbedarf ausgewiesen. Das Schulhaus Tschudiwies wird Teil dieser Auslegeordnung sein.

b) Verkauf des Areals

Ein Verkauf des Areals steht wie unter Ziffer 2.1 erwähnt nicht zur Diskussion.

c) Weiterbetrieb für die Bevölkerung vor Ort

Aus stadtplanerischer Sicht (siehe auch die Erläuterungen unter Ziffer 2.1) ist das Schulareal dem Quartier öffentlich zugänglich zu halten. Für welche konkreten, auf die Bedürfnisse des Quartiers abgestimmten Nutzungen es sich eignen kann, ist derzeit nicht Gegenstand der Abklärungen. Wie erwähnt sollen zuerst die schulischen und schulergänzenden Nutzungen geklärt werden. Der Verbleib in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen ist nicht bestritten. Dies nicht zuletzt, weil städtische Grundstücke in dieser Zone und Grösse an den Nordhängen von Bernegg und Menzlen rar sind sowie weil auch bei einer allfälligen ausserschulischen Nutzung eine Landreserve zur Lösung längerfristiger Problemstellungen als zweckmässig erachtet wird. Die Nutzung der Grünräume durch die Quartierbewohnenden, so wie sie aktuell stattfindet, soll nicht eingeschränkt werden.

Frage 3: Wie viele Kinder könnten gemäss der zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung (geplante Überbauungen Ruckhalde und Güterbahnhof) voraussichtlich dem Schulhaus Tschudiwies zugeteilt werden, inkl. jenen, die auch von weiter entfernt zugeteilt werden könnten: a) 2017, b) 2022, c) 2027, d) 2037?

Die Ruckhalde, als nahe gelegene Baulandreserve, und das Güterbahnhofareal, als Innenentwicklungsareal, sind sowohl bezüglich ihrer Möglichkeiten und Eignung (Bebauungs- und Nutzungsdichte sowie Funktionsarten) als auch ihrer Bezugsräume schwierig zu vergleichen.

Das Güterbahnhofareal ist ein innenstadtnahes Umstrukturierungsgebiet[8]. Es wird in den nächsten 10 - 15 Jahren voraussichtlich nicht neu bebaut. Veränderungen können sich im Bereich von Zwischennutzungen (Kleingewerbe, Kreativwirtschaft, Kultur etc.) abspielen. Die Akteurinnen und Akteure, Nutzerinnen und Nutzer sind flexibel und mobil, sie agieren spontan und ihre Betätigungen dienen vielfach als Anstoss für langfristige, stabile Veränderungen (Gentrifizierungsprozesse). Die Stadt strebt für die Neubebauung des Güterbahnofareals eine gemischte Nutzung mit Wohnen, Gewerbe, Dienstleistung, Einkauf, Kultur und Freizeitangeboten an. Diese Mischung lässt erwarten, dass sich deren Nutzende in ihrer Alltagsgestaltung zur Innenstadt hin orientieren. Das Schulhaus St.Leohnhard ist mit durchschnittlich etwa 500 Metern Fussweg vom Güterbahnhofareal aus gut erreichbar. Verlässliche Abschätzungen zu voraussichtlichen Schülerinnen-und Schüler-Zuweisungen in den Jahren 2027 und

[8] Gemäss Richtplan der Stadt St.Gallen von 2012

2037 können zur Überbauung Güterbahnhofareal beim aktuellen Wissensstand nicht vorgenommen werden.

Ein anderes Bild zeigt sich bei der Neubebauung der Ruckhalde. Es ist geplant, den überwiegenden Teil mit Wohnbauten gemäss Zonenplan zu belegen, die bestehende Grünzone aber zu belassen. Die Nähe zum Siedlungsrand (Freizeitgestaltung) und die Exposition (Aussichtslage) lassen erwarten, dass eine vorwiegend mittelständische Bewohnerschaft mit einem mindestens durchschnittlichen Anteil an Familien dieses Angebot nutzen wird. Die Anbindung des Langsamverkehrs an das Ruhberg-Wohnquartier ist gut, und es ist anzunehmen, dass im höher gelegenen Teil eine Orientierung zum Riethüsli resp. zur Teufener Strasse hin stattfindet. Beim rechtskräftig eingezonten, bisher unbebauten Land[9] ist bei Annahme von einer mittleren bis hohen Dichte von etwa 400 – 450 Einwohnenden (EW) auszugehen. Auf Grund der vorbereitenden Studie zum Richtplan 2012 zur Siedlungserweiterung Ruckhalde[10] ist bei einer vergleichbaren Dichte und einer angemessenen Freiraumversorgung mit 100 weiteren EW zu rechnen. Gesamthaft werden also etwa 550 EW an der Ruckhalde Wohnraum finden, was in etwa der Hälfte der EW des Ruhbergquartiers (Schulzählkreis 608, siehe Kap. 2.1) entspricht. Die Altersstruktur bei der Ruckhalde - Neubebauung wird sich, soweit abschätzbar, in einem ähnlichen Bereich bewegen wie im Einzugsgebiet des Schulzählkreises Kreuzbühl (504, siehe Ziff. 2.1).

Die Schülerprognose der Stadt St.Gallen wird von der Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen jährlich aktualisiert. Grundlage für die Schülerprognose bildet das von der Fachstelle berechnete regionalisierte Bevölkerungsszenario des Kantons St.Gallen. Dieses berücksichtigt die bevölkerungsmässige Auswirkung einer normalen Bautätigkeit. Der Prognosezeitraum erstreckt sich über sechs Jahre. Dieser Planungshorizont ist kompatibel mit dem Planungszeitraum in der Investitionsplanung und hat sich als zweckmässig erwiesen. Längere Prognosezeiträume beinhalten für ein kleines geografisches Gebiet wie die Stadt St.Gallen erfahrungsgemäss derart grosse Ungenauigkeiten, dass die Prognosen nicht verlässlich sind. Deutlich wird dies an Hand der Prognosen für die Jahre 2022, 2027 und 2037 im Vergleich mit möglichen Bautätigkeiten. Während die geplanten Überbauungen und damit die Anzahl Schülerinnen und Schüler aus diesen Überbauungen bis zum Jahr 2022 im normalen und damit verbindlichen Planungshorizont liegen, steht für später geplante Überbauungen deren Realisierung weder zeitscharf fest, noch besteht Sicherheit, ob überhaupt und wenn ja, ob dann in Etappen gebaut wird oder nicht.

Die aktuelle Prognose geht für das Einzugsgebiet der Schulhäuser St.Leonhard und Tschudiwies von leicht steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen aus. Ebenfalls leicht steigend

[9] Bauland mittlere/höhere Dichte ca. 2.1 ha, Bauland mittlere Dichte ca. 2.3 ha
[10] Studie von Strittmatter Partner AG, St.Gallen, 2007, ca. 1.0 ha

sind die Schülerinnen- und Schülerzahlen gemäss Prognose in den Einzugsgebieten Riethüsli und Hebel-Bach. Welche Auswirkung die prognostizierte Anzahl Schülerinnen und Schüler auf das Schulhaus Tschudiwies mit einer Kapazität für sechs Primarklassen hat, wird im genannten Postulatsbericht (Planung und Ausbau der FSA+ Angebote) abgehandelt werden (vgl. dazu die Ausführungen zur Frage 2).

Der Stadtpräsident:
Scheitlin

Der Stadtschreiber:
Linke

Beilage:
Interpellation vom 23. Mai 2016